

Diesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

334 Abend-Ausgabe.

Freitag, 3. Juli 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Kaiser Wilhelm ist an Degenstich erkrankt. Der Prozeß gegen Rosa Luxemburg wegen Veleidigung des deutschen Offiziers- und Unteroffizierskorps wurde heute verurteilt.

Zwei französische Flieger haben bei Diedenhofen die deutsche Grenze überflogen.

Essad Pascha soll demnächst in Albanien eintreffen.

Die aufgegebenen Kaiserreise.

Mit Verwunderung und Teilnahme hören wir die Nachricht, daß der Kaiser es sich versagen muß, dem ermordeten österreichischen Thronfolger und seiner Gemahlin die letzte Ehre zu erweisen. Man kennt das innige Freundschaftsverhältnis, das die beiden Fürsten verband, daß vor wenigen Wochen erst in Konopischt erneuert wurde.

Ernst und gewichtige Gründe müssen es daher sein, die den Kaiser bestimmen, den schon verkündeten Entschluß wieder rückgängig zu machen, unendlich schwer muß er ihm gefallen sein.

Da beunruhigt es uns in hohem Maße, aus offizieller Quelle zu vernehmen, daß eine gesundheitliche Indisposition des Kaisers den Grund seines Verzichtes bildet. Eine Neigung zur Erkältung, durch die Segelfahrten der jüngsten Tage verstärkt, ließe bei mangelnder Aufmerksamkeit eine dauernde Schädigung der Gesundheit befürchten; so wird verkündet. Angesichts der Schwere dieses Verzichtes auf die Reise kann dieses Unwohlsein kein leichtes sein, und es dürfte daher nicht ausgeschlossen sein, daß der Herrscher für die nächste Zeit auf alle Reisepläne verzichtet und sich einer strengen häuslichen Kur unterziehen wird. Daß ihn dabei die aufrichtigen Wünsche des Volkes für eine gründliche Genesung begleiten, bedarf ebensowenig besonderer Erwähnung wie die Dankbarkeit dafür, daß das kostbare Leben des Monarchen sich der weitestgehenden Fürsorge erfreut.

So betrüblich dieser äußerliche Anlaß an sich ist, so mag es auch politisch angebracht sein, daß unser Kaiser in diesem Augenblicke das verbündete Reich und seinen äußerster Schonung bedürftigen Herrscher nicht aufsucht. Denn in Österreich-Ungarn gähnt heute eine nur zu begreifliche tiefgehende Erregung, die Folge des furchtbaren Verbrechens von Serajewo, die Wut gegen die Mörder und ihre treibenden Hintermänner, innerhalb wie außerhalb der Donaumonarchie. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß Regierung, Volk und Armee in Österreich-Ungarn die schmachvolle Tat nicht ungerührt lassen wollen und zwar nicht nur an den Mordbuben selber, sondern auch an denjenigen, die die moralische Mitschuld und Verantwortung trifft; daß man ein für alle Male aufräumen will mit den Götzen der Intriganten und Verbrecher, die Österreich-Ungarns Grenzprovinzen verfeindeten und sein Verhältnis zu den Nachbarstaaten vergifteten.

Die Wiener Regierung verlangt, daß die Beigrader Heerlich in der Aufdeckung und Verfolgung des Komplotts unterstütze, dessen Verästelungen bis ins Herz der serbischen Hauptstadt hinein nachgewiesen worden sind. Daß diese Forderung in ungewöhnlich scharfem Tone, daß sie erst nach einer Art Kriegsrat gestellt worden ist, läßt darauf schließen, daß man in Wien den Moment für gekommen erachtet, mit der allzu lange geübten Geduld zu brechen und sofort zuzugreifen, welche Folgen daraus auch entstehen mögen.

Wenn im Zeitpunkt solcher markanten Aktion der deutsche Kaiser in Österreich sich aufhielte und mit den maßgebenden Personen in Fühlung wäre, so könnte Österreichs Vorgehen leicht einen Anstoß erhalten, den es notwendigerweise nicht zu haben braucht, könnte das der Absicht nach lokal begrenzte scharfe Auftreten weitergehende internationale Verwickelungen im Gefolge haben, die eine gezielte Diplomatie vermeiden will und kann.

Man darf annehmen, daß es dem österreichischen Votischaster am Petersburger Hof nicht schwer fallen sollte, den gerecht denkenden Zaren, der selber bei Tag und Nacht von Mordmördern bedroht ist, davon zu überzeugen, daß es im Interesse des monarchischen Prinzipals liegt, den Königs-mord, wo immer er in die Erscheinung tritt, mit Stumpf und Stiel auszurotten; daß jede Schonung am letzten Ende auch für andere Souveräne bedrohlich sein kann; daß neben diesem Gesichtspunkte auch eine Bestimmung darüber schweben muß, daß der Schlag sich dieses Mal gegen einen ausgesprochenen Schlingensiefel richtete.

Es liegt auf der Hand, daß die Zurückhaltung Rußlands einer österreichischen Exekution Serbiens gegenüber

schwerer zu erreichen ist, wenn durch die Anwesenheit des deutschen Kaisers in Österreich den passowitschen Elementen es erleichtert wird, dem Vorgehen den Mantel einer Aktion des Dreibundes gegen den Schächer der Slawen umzuhängen.

Wir können uns aber auch denken, daß aus diesen Gesichtspunkten Österreichs der Kaiserbesuch in diesem kritischen Augenblicke direkt unerwünscht ist. Einmal aus Rücksicht für den Kaiser und für Deutschland selber, weil man den Verbündeten in mögliche Verwickelungen nicht, jedenfalls nicht eher hineinziehen will, als unbedingt erforderlich. Andererseits mag aber auch der verständliche Wunsch mitwirken, in der Verfolgung der nationalen Strafaktion durch keinerlei Rücksicht auf Verbündete gehemmt zu sein. Denn darüber kann ein Zweifel nicht bestehen; seinem Charakter nach wie gemäß seiner grundsätzlichen friedlichen Politik würde der deutsche Kaiser seinen persönlichen Einfluß eher im verfühnligen als im verschärfenden Sinne geltend machen, so tief auch ihn der Verlust der befreundeten Fürsten schmerzen mag.

Österreich will aber in diesem Augenblicke von Frieden und Verfühnligkeit nichts hören, und es hat recht. Schwäche und Nachsicht auch den nur entfernten Beteiligten gegenüber könnte verhängnisvolle Folgen haben. Erreicht die Wiener Regierung nicht in vollem Umfange ihren Willen, dann gewinnt auch das jetzt an die Wand gemalte Gespenst der Vereinigung Serbiens und Montenegros eines Tages Gestalt und zwingt der Donaumonarchie das Schwert zum Existenzkampf in die Hand.

Schon regt sich in Paris, wo man russischer als in Petersburg und serbischer als in Belgrad ist, das Verlangen, Serbien gegen österreichische Bergewaltigung zu schützen. Dort kennt man unzweifelhaft aus Jahrzehnte langer Geschäftsverbindung das klassische Land des Fürkenmordes. Dort weiß man, wenn die von Österreich verlangte strenge Untersuchung durchgeführt werden sollte, daß sich wohl wenige Untertanen Königs Peters finden dürften, die nicht in näherer oder entfernterer Beziehung zu Intrigen und Komplotten stehen, deren einem auch er seine blutbefleckte Krone verdankt.

Serajewoer Nachklänge.

Die Ueberführung der Leichen.

Aus Triest meldet man: Die Ueberführung der Leichen des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin von dem Schlachtschiff „Viribus Unitis“ an Land und von da weiter nach dem Südbahnhof gestaltete sich unter der Teilnahme aller Schichten der Bevölkerung zu einer imposanten Trauerkundgebung. Schon in den frühen Morgenstunden des geliebten Tages hatte eine zahlreiche Menschenmenge, die nach Tausenden zählte, sich am Ufer eingefunden. Sämtliche Fahrzeuge im Hafen waren ebenfalls dicht besetzt. Auf der Riva San Carlo war ein großer Platz freigegeben, in dessen Mitte zwei in Gold und Schwarz drapierte Katafalken errichtet waren.

Um 8 Uhr früh wurden die in die Kriegsflokte eingeschickten Särge von dem Schlachtschiff auf einen schwarz verhängten Kahn gebracht, der von einem Schlepper gezogen gegen die Riva sich in Bewegung setzte. Unter dem Geschützsalut der Kriegsschiffe, dem Geläute der Kirchenglocken und tiefem Schweigen der Trauergäste brachten Marineoffiziere die beiden Särge an Land, wo sie auf die Katafalken gehoben wurden. Dann wurde unter erneutem Geschützsalut von Bischof Karlin unter großer Assistenz die Einsegnung vorgenommen. Darauf formierte sich der lange Zug. Die Särge wurden auf zwei sechspännige Galaschneckenwagen gegeben. Voran schritt hinter sieben schwerbeladenen Blumenwagen die gesamte Volkshierarchie. Es folgte der Leichenwagen der Herzogin, dann der Leichenwagen des Erzherzogs. Dahinter schritten die Mitglieder der Gefolge, der Statthalter, der Marinekommandant, der Podesta, die Admirale und Generale. Diesen schlossen sich das übrige Trauergesolge, die Korporationen und endlich zwei Kompanien Militär an. Der Zug bewegte sich durch ein dichtes Menschenpaulen, das sich hinter dem Spalier der Infanterie- und Marineeinheiten, der Finanz-, Sicherheits- und Munizipalwachen und der Feuerwehren in allen Straßen drängte und entblößten Hauptes den Zug passieren ließ. In den Straßen brannten die trauerumflorten Laternen und in den geschlossenen Geschäften die ebenfalls umflorten Beleuchtungskörper.

Um 9 1/2 Uhr traf der Zug vor dem schwarz drapierten Südbahnhof ein. Die Särge wurden von Marineunteroffizieren nach dem Bahnhofsplatz gebracht, während die Ehrenkompanie des bosnisch-herzegowinischen Regiments die Ehrenbegleitung leistete. Darauf wurden die Särge in den zu einer Kapelle umgewandelten Wagon gehoben und auf Katafalken gestellt, worauf Bischof Pedersoli die Leichen von neuem einsegnete. Dann wurden die Verkleidungen des Wagens plumbiert und das Gefolge bestieg den Zug, der sich um 10 1/2 Uhr in Bewegung setzte.

Abends 10 Uhr traf der Sonderzug mit den Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Her-

zogin von Hohenberg auf dem entsprechend geschmückten Südbahnhof in Wien ein. Erzherzog Karl Franz Josef, Hofwächterträger, Offiziere der Wiener Garnison und eine Ehrenkompanie erwarteten die irdischen Hüllen des Fürstenpaares. Beim Einlaufen des Zuges ertönte gedämpfter Trommelschlag. Erzherzog Karl Franz Josef trat an den Trauerwagen heran. Die Särge wurden von Mannenwachmeistern in den Wartesaal des Bahnhofes getragen und auf Katafalken gestellt. Burgpfarrer Seidl nahm darauf die feierliche Einsegnung der Leichen vor. Nach beendeter Feierlichkeit wurden die Särge über die Treppen des Bahnhofes durch ein Spalier von Offizieren und Damen zu dem Leichenkutschwagen getragen. Als bald setzte sich der Trauerzug in der durch das Hofzeremoniell vorgeschriebenen Ordnung nach der Pfarrkirche der Hofburg in Bewegung. Vor dem Bahnhof und auf den Straßen bis zur Burg standen dichtgedrängt Menschenmassen in Trauerkleidung. In feierlicher Stille erwartete die Bevölkerung Wiens den Trauerzug, während dessen Vorbeifahrt vielfach Weinen und Wehklagen laut wurde.

Neue Demonstrationen.

Wie man aus Wien meldet, wiederholten sich gestern Abend die Demonstrationen vor der serbischen Gesandtschaft in bedeutend größerem Umfange. In der ursprünglich geringen Anzahl von Demonstranten gesellte sich später von der Ueberführung der Leichen nach den äußeren Stadtbezirken heimkehrendes Publikum. Das große Polizeiaufgebot, das bereits tagsüber das Gesandtschaftsgebäude bewacht hatte, konnte nur mit großer Mühe die lebhaft demonstrierende Menge, aus deren Mitte auch Steine flogen, von einem Sturm auf die Gesandtschaft abhalten; man hatte auch Infanterie und Kavallerie aufgeboten, doch traten die Truppen nicht in Aktion. — Vor dem Palais der Stiefmutter Franz Ferdinands, der Erzherzogin Marie Theresie, wurde eine patriotische Kundgebung veranstaltet.

Am ganzen Jara-Bezirk in Dalmatien und in Metkowitz haben Demonstrationen der Kroaten gegen die Serben stattgefunden. In Kotor wurde die griechisch-orientalische Kapelle zerstört. Die Behörden haben Vorkehrungen getroffen, um neue Ausschreitungen zu verhindern.

Ein weiteres Gesandnis des Attentäters Princip.

Der Attentäter Princip äußerte sich seinem Verleibiger gegenüber folgendermaßen: Ich war dem Erzherzog auf den Ferien, seitdem er den Fuß auf den Boden Bosniens gesetzt hatte. Das Attentat ist schon seit sechs Wochen vorbereitet gewesen. Als ich das Attentat begann, hatte ich Gift bei mir, das mir meine Auftraggeber gegeben hatten, damit ich Selbstmord begehen könnte, wenn ich verhaftet werden sollte. Ich hatte aber die Giftdose inzwischen verloren.

Die Lage in Albanien.

Aus Durazzo wird der „Albanischen Korrespondenz“ gemeldet: Fürst Wilhelm hat an Graf Vithoboda, der bereits in Skutlo eingetroffen ist, die Einladung gerichtet, sofort nach Durazzo zu kommen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß Graf Vithoboda, den Vormaarsch gegen die Aufständischen wieder aufzunehmen. Bei der Regierung sind aus verschiedenen Ländern zahlreiche Anmeldungen von Freiwilligen eingelaufen, die bereit sind, sofort nach Durazzo abzureisen, um sich unter die Truppen des Fürsten einreihen zu lassen.

Eine italienische Flotte nach Albanien.

Aus Messina wird gemeldet, eine italienische Flotte, bestehend aus drei Dreadnoughts und einer Torpedobootflotte, habe die Meerenge durchfahren und dampfe nach Albanien.

Freilassung des griechischen Bischofs in Albanien.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, haben die albanischen Albanier den in Albanien internierten griechischen Bischof und andere Notablen aus Korriga freigelassen.

Eine parlamentarische Befähigungsfahrt.

Eindrücke eines Fahrtennehmer. Eine der fünf Sommerkommissionen des preussischen Abgeordnetenhauses, die Grundbesitzkommission, hat eben eine zweitägige Befähigungsfahrt unternommen, um die praktischen Erfolge verschiedener gemeinnütziger Anstaltsgesellschaften in der Provinz Brandenburg und in Pommern aus eigenem Ansehen kennen zu lernen. Außer den Kommissionsmitgliedern aller bürgerlicher Parteien beteiligten sich auch Vertreter des Landwirtschaftsministeriums und die leitenden Beamten der Generalkommission in Frankfurt a. O., zu deren Amtsbezirk beide Provinzen gehören, an der Fahrt. An den einzelnen Aufstellungs-orten übernahmen die Spezialkommissionen die Befähigung der Eisenbahnfahrten und selbst während der notwendigen Zwischenpausen wurden informative Vorträge über Grundbesitz, Bodenpreise, Zahl und Erfolge der angelegten Rentengüter und allgemeine Erfahrungen der inneren Kolonisation in den berechneten Provinzen gehalten. Es war eine bei der außergewöhnlichen Sommerhitze sehr anstrengende, aber auch sehr lehrreiche Fahrt.

Eigenartig stellte sich gleich die erste Siedlungskolonie bei der Kleinstadt Rebus im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. dar. Es handelte sich hier nämlich um den Versuch, einer künftigen Einwohnerschaft stark zurückgebliebenen Landstadt durch Ansiedlung von Kleinhäusern und Arbeiter in nächster Umgebung frisches Blut zuzuführen. Die günstigen Bodenverhältnisse, die vielfach eine gärtnerische

Ausbeute ermöglichen, die guten Absatzmöglichkeiten nach Frankfurt und Berlin hin, die verhältnismäßig billigen Kaufpreise, das alles hat zusammengeführt, um das Veredelungsgewerk der gemeinnützigen Anstaltsgesellschaft „Eigene Scholle“ reich zu fördern. Zahlreiche Bauernstellen von 20 bis 30 Hektar Größe, Handwerker- und Gärtnerstellen und schmale Arbeiterhäuser mit 2 Hektar Land wachsen hier langsam zu einer Vorstadt zusammen, die in absehbarer Zeit schon intelligenten, kaufkräftigen Zuwachs für das Mutterstädtchen bedeuten wird. Die Anziehungskraft der nahegelegenen großstädtischen „Wasserköpfe“ wird auf diese Weise wirksam bekämpft, die Luft und Viehe zur ländlichen Beschäftigung neu gekräftigt. Vielen deutschen Kleinrentnern, die sich in ähnlicher Lage wie Lebus befinden, könnte auf gleichem Wege geholfen werden, wenn das Werk der inneren Kolonisation überall so großzügig angefaßt und durchgeführt würde, wie es wünschenswert ist.

In der Regel freilich denkt man heute noch nicht bei dem Ausdruck „innere Kolonisation“ an Aufhilfe für zurückgehende Landwirtschaft, sondern an die Vermehrung der Kleinrentner und Landarbeiter in denjenigen Gegenden unseres Vaterlandes, in welchen der Großgrundbesitz vorherrscht. Der brandenburgische Kreis Soldin und der vorpommersche Kreis Stralsund, die nachher bereits wurden, sind in dieser Hinsicht besonders bedeutsame Versuchsfelder. Hier nimmt das Großgüterbistum so weite Strecken der Gesamtfläche ein, daß die Aufteilung von Domänen und zum Verkauf kommenden Rittergütern unter leistungsfähige Kleinrentner, Handwerker und Arbeiter geradezu eine wirtschaftliche Notwendigkeit zu sein scheint. Die überaus mißtrauischen ostelbischen Großgrundbesitzer, die an der umfangreichen Selbstverwaltung kleiner Besitzer eine Einbuße an politischem Einfluß befürchten, haben allerdings auch hier die Befriedigungsarbeiten der „Eigene Scholle“, der „Pommerschen Landgesellschaft“ und der „Landbank“ zuerst recht ungern gesehen. Indessen der beherrschende Druck — alle genannten Gesellschaften arbeiten unter Aufsicht und mit wohlwollender Unterstützung der Generalkommission — und der Landhunger der Bevölkerung hat auch hier höchst beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen. Neue schmale Wohn- und Wirtschaftsgebäude zeigten den Besuchern schon aus weiter Ferne das Aussehen einer arbeitssamen, ruhigen Bevölkerung an, zufriedene, unternehmungslustige Bauerntypen, reiche Rinderzucht, gepflegte Viehhäuser, gutgebaute Gärten und Felder zeigten von der Lebensfähigkeit der einzelnen Kolonien. So früher die Gutsherrschaft mit wenigen einheimischen Arbeiterfamilien und zahlreichen Pächtern und Böden wirtschaftete, da leben jetzt erheblich mehr gesunde, arbeitssame, selbständige Bauern- und Handwerker-Arbeiterfamilien, ein Wechsel, den man für ganz Ostelbien, Mecklenburg und Schleswig-Holstein noch weit härter als heute durchgeführt sehen möchte.

Mit der Arbeiteranstellung ist es allerdings nicht so günstig gelaufen, wie die Väter des Kolonisationswerkes sich Anfangs gedacht hatten. Natürlich entscheiden sich nur strebsame Arbeitselemente zum Ankauf eines kleinen Rentengutstücks von 2 Hektar. Solche gutbezahlte Arbeiter werden auch nur von den Anstaltsgesellschaften angenommen. Wenn sie aber nicht in alte, mit geringen Kosten umgebante Arbeiterhäuser geleistet werden können, sondern selbst bauen müssen, heißt sich der Ankauf für sie um rund 5000 M. teurer, so daß sie sich im letzten Augenblick doch bestreiten, so schwere Belastungen auf sich zu nehmen. Manchmal schreut sie auch zuletzt noch die Behandlung auf den benachbarten Gutshöfen, wo sie allein Verdienste finden können, ab. So mußte schon manche als Arbeiterstelle eingerichtete Siedlung von den verfallenden Gesellschaften in eine Kleinrentnerstelle umgewandelt werden. An bauerlichen Käufern aus ganz Deutschland, besonders aber aus Pommern, fehlt es nirgends. Die Kaufpreise hängen natürlich ganz von dem Gebäude und dem zugehörigen Lande ab. Soll man sie ungefähr angeben, so stellen sie sich für Arbeiter um 10 000 M., für Handwerker um 15–20 000 M., für Bauernstellen um 30–60 000 M. und höher. Das erste Jahr ist immer als Freijahr.

Die Eindrücke der Bahnteilnehmer am Dienstag und Mittwoch dieser Woche gingen allgemein dahin, daß bereits höchst erfreuliche Resultate der inneren Kolonisation erzielt wurden. Mancher Reisklapp, manche Enttäuschung, einige offensichtliche Mängel sind, wie bei allem Menschenwerk, auch hier zu verzeichnen. Aber im ganzen befinden sich die gemeinnützigen Anstaltsgesellschaften in ihrem engen Zusammenarbeiten mit den Behörden doch in guten, gesunden Bahnen und die Befestigung der praktischen Befriedigungsergebnisse kann bei allen nicht voreingenommenen Besuchern nur den Wunsch auslösen, die innere Kolonisation wolle unter der vorsichtigen Förderung durch den Staat weiterhin fortgeschritten zu einem großzügigen Werk der Kräftigung des ländlichen Mittelstandes.

Am Bierwaldstättersee.

Vier Bilder von der Vorsaison in Luzern.^{*)}
Von Spectator.

III.

Wie überall war auch in Luzern der Monat Juni zum größten Teil verregnet, aber nur Schwämmchen verlieren den Mut wegen so ein bißchen Naß. Mag es auch tagelang gedauert haben. Der berühmte See mit den grünen Fluten, die viel zitierte Fernsicht bis zu den schneebedeckten Urner, Glarner- und Unterwaldner Alpen, diese Vorzüge Luzerns sind allerdings bei Regenwetter ausgeschaltet, aber man hofft und man tröstet sich inzwischen, studiert die zahlreichen Prospekt der umliegenden Vergnügungsbahnen, die Anstalt nach dem Berner Oberland und man begibt sich schließlich nach dem obligaten Kurhaus. Mit dem großartigen Van in Wiesbaden gibt es hier keinen Vergleich, denn das Kurhaus in Luzern ist so gegeben und praktisch und angenehm es auch für den Fremden als Aufenthaltsort erscheinen mag, gleichsam wie eine Hütte gegenüber unserem Palast. Immerhin ist die Außengalerie mit der Aussicht auf den See und die Berge ein Vorzug, dem so leicht nichts Ähnliches zur Seite gestellt werden kann.

Ein verregener Nachmittag also, und alle Welt, soweit sie nicht schon am Vormittag größere Touren unternommen, erscheint im Kurhaus. Wieder tritt das Vorherrschende des englisch-amerikanischen Elementes besonders hervor, erkennt man zum Teil die Gesellschaft wieder, die vorher auf der Promenade zu sehen war, und wieder liegt über dem Ganzen ein Hauch von High Life-Luft, der aber hier, wo die Musik belächelt wirken sollte, allzu sehr die exzessive Formlichkeit der internationalen Gesellschaft zum Ausdruck bringt. Das Orchester unter Leitung von Maerzsumma kann sich in seinen Leistungen natürlich nicht mit unserer Wiesbadener Kapelle messen, wenn auch die Klust nicht ganz so groß ist, wie die oben erwähnte zwischen den beiden Kurhäusern. An diesem Regentage aber hatten wir Glück, d. h. das Programm war sehr glücklich gewählt, die Kapelle, der Zahl nach etwa 2/3 so stark wie die hiesige, spielte Nummern, die sich ihrer Eigenart und Zusammenfassung gut anpaßten. Und da geschah denn auch ein Wunder in

Kurze politische Nachrichten.

Der neugewählte Fürstbischof von Breslau

Dr. Adolf Vertram wird im September dieses Jahres seinen Einzug in seine Residenz halten. Vorher begibt er sich nach Rom, um sich dem Papst in seiner neuen Würde vorzustellen. Dem Kaiser wird Dr. Vertram ebenfalls vor seinem Einzug in Breslau den vorgeschriebenen Treueid leisten.

Amnestie in Sachsen-Meinungen.

Herzog Bernhard III. von Sachsen-Meinungen beabsichtigt aus Anlaß seines Regierungsantrittes einen umfassenden Gnadenantrag ergehen zu lassen.

Deutsch-französischer Zwischenfall.

Am 26. Juni hat eine französische Kavallerieabteilung in Stärke von zwei Offizieren und etwa 16 Mann die deutsche Grenze südwestlich von Novant auf eine kurze Strecke überschritten. Welchem Regiment die Kavalleristen angehörten, ist nicht bekannt. Die Mannschaften waren mit roter Hose und rotem Käppel bekleidet. Sie trugen den Karabiner umgehängt. — Warum wird diese Grenzüberschreitung erst nach einer Woche bekannt gegeben?

Von der dritten Friedenskonferenz.

Die aus Berlin gemeldet wird, hatte die niederländische Regierung allen Völkern, die zur 2. Friedenskonferenz eingeladen worden waren, den Vorschlag gemacht, einen Ausschuss zu bilden, der das endgültige Programm für die dritte Friedenskonferenz aufstellen soll. Gemäß des Vorschlages der verschiedenen Regierungen ist nunmehr beschlossen worden, diesen Ausschuss für den 1. Juni 1915 nach dem Haag einzuberufen.

Die Unruhen in Kleinasien.

Wittermeldungen zufolge treffen aus Kleinasien beunruhigende Nachrichten ein. Es scheint, daß die Verfolgungen gegen die Griechen andauern. Am Distrikt von Smyrna sollen an die muhammedanische Bevölkerung Waffen verteilt worden sein.

Heer und Flotte.

Verstärkung der deutschen Mittelmeerdivision.

Wie das „V.“ meldet, ist für die deutsche Kreuzerdivision im Mittelmeer eine Verstärkung bestimmt worden. Der Kreuzer „Straksburg“, der zurzeit noch in Beirut einen Auftrag zu erledigen hat, soll sich nach der Heimkehr dem Kreuzerverband im mittelländischen Meer anschließen.

Neue Bekleidung in der deutschen Armee.

Die preussische Generalverwaltung beabsichtigt, für die gesamte Armee einen neuen einheitlichen Grundstoff zu den Hosen der Offiziere und Mannschaften einzuführen. Der Stoff für die Hosen, wie für die Friedensbekleidung bestimmte Stoff wird einen grauen Farbenton haben, der von dem der bisherigen Kriegsbekleidung abweicht. Das selbstgegraue Rodnach erhält einen etwas andern Ton. Das Kriegsmünsterium erhebt bei dieser Gelegenheit die Forderung der den bisherigen Stoffen anhaftenden Mängel. Farbproben der neuen Tuche sind etwa in vier Wochen beim Bekleidungsamt des Gardekorps zu haben.

Arbeiterbewegung.

Bergarbeiterstreik im Voiregebiet. Man meldet aus St. Etienne: Das Bergarbeiterindikat hat beschlossen, den Streik auf das ganze Kohlenrevier im Voiregebiet auszudehnen, um gegen die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit zu protestieren.

Der Streik der Naphthaarbeiter in Baku. Es wird aus Baku gemeldet: Die Gouvernementsverwaltung will dem Arbeiterstand auf den Vakuor Naphthawerken mit Polizeigewalt ein Ende machen. Sämtliche Ausländische erhalten ihre Pässe und ihren Lohn und werden mit Hilfe von Polizisten aus der Stadt entfernt. Unter den Arbeitern herrscht eine sehr erregte Stimmung und es wird das Schlimmste befürchtet.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. Juli.

Keine Typhusgefahr.

Schon seit längerer Zeit schweben hier die verschiedensten Gerüchte über eine angebliche Typhusgefahr. Auch uns sind wiederholt Meldungen über einzelne Erkrankungsfälle zugegangen. Anfragen an zuständigen Stellen haben uns aber unsere Ansicht bestätigt, daß es sich nur

um die alljährlich und überall sich eintreffenden Einzelfälle handelt, von einer Typhusgefahr jedenfalls nicht gesprochen werden kann. Indessen gewinnen die unfotografierbaren Gerüchte immer weitere Verbreitung, so daß schon eine gewisse Unruhe in der Bevölkerung Platz zu greifen begann. Da ist es nun mit Freude zu begrüßen, daß der Kreisarzt für den Stadtkreis Wiesbaden, Dr. Piff, das Wort ergreift und eine Erklärung abgibt, die mit einem Schloß die Unhaltbarkeit der Gerüchte beweist und ganz dazu geeignet ist, ängstliche Gemüter zu beruhigen. Kreisarzt Dr. Piff schreibt uns:

Zur Aufklärung und Beruhigung der Bevölkerung teile ich Ihnen folgendes mit:

Wie es während der Sommer- oder Herbstzeit nicht selten zu geschehen pflegt, sind auch in Wiesbaden im Juni Erkrankungen an Typhus aufgetreten, ohne daß jedoch die Zahl dieser Erkrankungen eine irgendwie bedenkliche Höhe erreicht hätte; es handelt sich im Monat Juni um 31 Erkrankungsfälle, und diese Zahl ist im Verhältnis zur Größe der Stadt nicht besonders auffallend. Eine wesentliche Anzahl der Erkrankungen ist auf Ansteckung in Deutschland zurückzuführen, die sehr fern von Wiesbaden liegen.

Die Erkrankungen sind über die ganze Stadt verstreut, so daß von einem „epidemischen Auftreten“ keineswegs gesprochen werden kann.

Es ist somit nicht der geringste Grund zu irgend einer Besorgnis vorhanden.

Niemand braucht sich im Genuß oder bei dem sonstigen Gebrauch des Wiesbadener Wassers irgendwelche Beschränkung aufzuerlegen, und auch die Milch kann im allgemeinen als einwandfrei bezeichnet werden. Daß Gemüse und Obst nur in genügend gereinigtem Zustand genossen werden dürfen, gilt nicht nur für die hiesige Jahreszeit, sondern für immer.

Dringend zu empfehlen ist die Vernichtung und die Vernichtung der Stubenfliegen, denn zweifellos werden durch diese Fliegen übertragbare Krankheiten sehr häufig verbreitet; besonders Nahrungsmittel sind vor den Fliegen zu schützen.

Der königliche Kreisarzt: Piff.

Abholung von Sparscheinlagen durch die Nassauische Sparkasse. Im zweiten Quartal 1914 wurden abgeholt von Dienstboten 11 702,60 M., von Herrschaften und deren Kindern 8830,30 M. und von Angestellten usw. in Hotel und Geschäftsreisen 14 703,87 M., zusammen 31 236,77 M. 38 Dienstboten haben sich dem Verfall neu angeschlossen. Seit 1. Januar d. J. wurden abgeholt von Dienstboten 28 325,57 M., von Herrschaften und deren Kindern 9517,80 M. und von Angestellten usw. 23 650,87 M., zusammen 61 694,23 M.

Die Augenheilkunde für Arme in Wiesbaden. Die weit über Nassau Grenzen bekannt ist, hat im abgelaufenen Jahre 4502 Augenkrankheiten behandelt, 2488 männliche, 2104 weibliche. 1231 von diesen Kranken waren in Anstalts- und wurden an 26 340 Tagen verpflegt. Der Freistellensfonds ermöglichte es, daß 106 Kranke ganz unentgeltlich aufgenommen wurden. Geheilt wurden 3388, gebessert 433, ungeheilt entlassen 18, unheilbar waren 25. Zur einmaligen Konsultation erschienen 433. Am Jahresabschluss blieben in Behandlung 295. Ihrer Herkunft nach waren die Kranken aus den Kreisen Wiesbaden-Stadt 1472, aus den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden 1075, aus dem Regierungsbezirk Cassel 55, aus dem Regierungsbezirk Koblenz 256, aus dem Regierungsbezirk Trier 78, aus der bayerischen Pfalz 130, aus dem Großherzogtum Hessen 350, aus Baden, Württemberg usw. 186, Ausländer 95. Bemerkenswert ist, daß 24 Staroperationen ausgeführt wurden, von denen nur 10 einen mittelmäßigen, die anderen einen guten Erfolg aufwiesen. 144 Extraktionen des Altersstars kamen zur Ausführung. In 142 Fällen war der Heilungsverlauf normal und wurde wieder ein gutes Sehvermögen erzielt. Der Rechnungsabschluss der Anstalt weist 158 286,88 Mark Einnahmen, 157 813,40 Mark Ausgaben auf.

Die Folgen der Ermordung des österreichischen Thronfolgers für das Deutsche Reich. Ueber dieses Thema sprach gestern Abend im „Deutschen Hof“ Dr. Albert Ritter. Der Redner verglich den so tragischen Tod des österreichischen Thronfolgers mit dem Tode eines Feldherrn, der auf dem Schlachtfeld mitten im Schlachtgewühl den Heldentod stirbt. Aber die Überlebenden müssen unbehört vorwärts schauen. Vielmehr werde behauptet, daß niemand da sei, um die neue entstehende Lücke auszufüllen. Da müsse eben das Volk in Aktion treten. Der Redner schilderte dann die Notwendigkeit der Vorherrschaft einer Großmacht auf dem Balkan. Bei der Prüfung der Frage, wer diese Großmacht sein soll, dürfte die Antwort für uns nicht schwer sein: Österreich. Wehe uns und unseren österreichischen Bundesgenossen, wenn Ausland die Vor-

gehen wollen und seinen Wagen nehmen, zugänglich zu machen. Fast möchte man behaupten, daß es sich lohnen würde, eine städtische Kommission in die Schweiz zu schicken, zum Studium der Ausübung unbegrenzter Möglichkeiten. In Luzern besteht ja geradezu ein emporrasendes reiches an einladenden Ausflügen auf die Gipfel der näheren Umgebung. Dazu kommen noch die Dampfboote, die den See entlang, die bei jedem Wetter lohnend sind. Denn das Wetter bleibt ja Voraussetzung für eine Vergnügung. Wer zum Beispiel das Pech hat, am Vormittag in der Hoffnung auf Aufbesserung des Wetters, eine Fahrt auf den Pilatus hinauf zu unternehmen, oben angekommen von einem vereinzelten Sonnenstrahl begrüßt wird, dann aber den Regen mit neuerwacher Wucht niederströmen sieht (wie es uns gegangen ist), der kann von den Schönheiten der Natur, von lohnender Aussicht und anderen Sehenswürdigkeiten niedriger Lebensweisen wenig berichten. Man soll aber den Mut nicht sinken lassen, so dachten wir, und schon am nächsten Tag verließen wir auf's neue das Wetterglück, diesmal auch mit Erfolg. Stanfhorhorn war die Parole, nachdem wir den vorgelagerten Bürgerhof schon wiederholt mit Begnaden genossen haben und eine Fahrt auf den Nigi bei den zweifelhaften Wetteraussichten — an einen Sonnenanfang war ja nach der Erfahrung der letzten 14 Tage kaum noch zu denken — lieber für eine spätere Gelegenheit aufsparen wollten und ferner die Tour nach Engelberg, die meist beliebte, wegen Mangel an touristischer Ausrüstung sich von selbst verbietet. Nach dem Stanfhorhorn ging es also. Mit ihren 6223 Fuß eine ganz respectable Spitze, wenn sie sich auch angeht der auf der Südseite gegenüberliegenden Hörner, im Osten Nottod (9600 Fuß), in der Mitte Tiflis (10 800 Fuß), im Westen Schredhorn (13 200), Wetterhorn (12 400), Mönch (13 400) und Jungfrau (13 600 Fuß) nur wie ein kleiner Hügel ausnimmt. Die ganz unvergleichliche Lage des Endpunktes der Bahn aber ist es, was sich dem Besucher einprägt als ein Eindruck fürs Leben: auf der einen Seite der tiefgemauerte See in ferner Tiefe, mit seinem Mittelpunkt, Luzern, dessen Häusermasse sich nur wie ein Spielzeug ausnimmt, und auf der anderen Seite die berühmten Weißen so nahe, daß man mit dem Fernrohr den Aufstieg dreier Touristen auf den Tiflis beobachten konnte.

Doch das Bild fehlt noch, das vierte in der Reihe dieser Impressionen. Es kam ganz von selbst. Beim Hinauffahren glückte die Reiseesellschaft einer Gänsegarde, so sehr hörte das

^{*)} Vergl. den ersten Artikel (I und II) in Nr. 332 der „Wiesb. Ztg.“ Neb.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Wetter's „Einmach-Hülfe“

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg. Einfach, billig und trotzdem bewährt!

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Wetter's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Fruchtjäten, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Wetter,

Nährmittelfabrik,

Bielefeld.

Z 208,8

Ein in Wiesbaden stehendes, uns gehöriges

Piano

soll anderweitig vermietet werden. Anfragen an:

Pianohaus Lichtenstein,

Frankfurt a. M., Zell 104.

Bräulein aus a. lfr. Fam. in Krankenpflege erf. i. Stell. als Gesellschaftlerin od. an Kindern. Gef. Off. erb. u. Chiffre A. Z. 372 an Ad. Rolfe, Stuttgart.

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 4. Juli 1914, ab 8 Uhr:

Gartenfest.

8 Uhr: Amerikanisches National-Fest-Konzert des Kur-Orchesters.

Bei eintretender Dunkelheit: Grosses Feuerwerk.

Tagesfestkarte: 2 Mk.; Vorzugskarte für Abonnenten und Kurtaxkarten-Inhaber: 1 Mk., mit der Abonnements- oder Kurtaxkarte vorzuzeigen. — Abonnements-, Kurtaxkarten u. Besichtigungskarten zu 1 Mk. berechtigen zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur bis 6 1/2 Uhr nachmittags. Bei ungeeigneter Witterung: 8 Uhr Abonnements-Konzert. 1904 Städtische Kurverwaltung.

Königlich belgische Postdampfer-Linie Ostende-Dover



durch 10 Turbinen- und Rad-Post-Schnelldampfer, die schnellsten Schiffe im Kanal. Direkte Billets nach London und Dover einf. (15 Tage gült.). Ret. (60 Tage gült.). Fahrkarten an allen Hauptstationen u. in den meist. Reisebureaux. Dasselbst auch alle Ausk. u. Prosp. gratis. Wiesbaden-London in 15 1/2 Stund. Durchlaufende Wagen von Wiesbaden nach Ostende.

statt teurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen. Niederlagen bei: Wilh. Schlemmer, Drogerie, Westendstraße 56; Medizinal-Drogerie Hngiea, Moritzstraße 24; ferner in der hiesigen Reichardt-Filiale. Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich. Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Rakao-Gesellschaft, Wandersbeck.

Passend für Händler aller Branchen.

Eine 4-rädrige sehr gut erhaltene und wenig gebrauchte

Rolle

mit Deichsel billig zu verkaufen.

In erfahren in der Filiale, Mauritiusstraße 12.

Carl Semiller Groß-Dampf-Wäscherei Hahn Wiesbaden

Spezialität: Naß- u. Gewichtswäsche. Naßwäsche per Pfund 10 Pfg. (trocken gewogen). Glatte Wäsche, schraufertig, per Pfund 14 Pfg.

Übernahme von Hotel-, Pensions- und Privatwäsche. Neuwäscherei für Damen- und Herrenwäsche. Garantiert ohne Chlor. Große Rasenbleiche. Sachgemäße und schonendste Behandlung. 1062

Wädchen (29) f. a. 1. S. o. iv.

Stellung

5. Dame od. Herrn A. selbst. Führung des Haushaltes. B. Off. u. L. 406 an Baalstein u. Roßler, Dresden erb. 6.164

Immobilien

Wer verkauft Villa

od. schön geleg. Landhaus mit Garten? Off. erb. u. Z. 7470 an Invalidendank. Ann.-Exped. Frankfurt a. M. 3.69

Für die Reisezeit

bieten die Romane:

Ein Frühlingstraum

von Fr. Lehne, geb. 3 M., brosch. 2 M.

Der Sturz von der Höhe

von Fritz Rigel, broschiert 40 Pfennig

Wenn edle Herzen bluten

von Fr. Lehne, broschiert 40 Pfennig

Die Herrin von Perikori

von Hans Becker, broschiert 40 Pfennig

Spannenden Unterhaltungsstoff

Zu beziehen durch die

Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Nikolastraße 11 Mauritiusstraße 12

Bismarckring 29.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Neuen auf der Wiesbadener Reimbahn bei Erbenheim am Sonntag, den 12. und Dienstag, den 14. Juli ds. J. wird zur Regelung des Fußgänger-, Reit- und Fuhrwerksverkehrs für die Zeit von 1 1/2—3 und 6—7 1/2 Uhr nachmittags folgendes bestimmt:

1. Zur Vermeidung von Unfällen dürfen sich die Fußgänger, soweit sie nicht zur Erreichung der auf der Nordseite belegenen Häuser den nördlichen Bürgersteig unbedingt benutzen müssen, nur auf dem südlichen Bürgersteig der Frankfurter Straße bewegen.
2. Die Frankfurter Straße ist für Reiter, Radfahrer und alle nicht der Personenbeförderung dienenden Fahrzeuge verboten.
3. Der Durchgangsverkehr von Fahrzeugen auf der Frankfurter Straße, von der Rheinstraße bis zur Gemarckstraße (Kreuzung der Straße), ist in der Zeit von 1 1/2—3 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Erbenheim kommende und in der Zeit von 6—7 1/2 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Wiesbaden kommende Fahrzeuge verboten.
4. Sämtliche Kraftfahrzeuge (Automobile) haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück den vordamm der Frankfurter Straße (links der Vorbank des südlichen Bürgersteigs) zu benutzen.
5. Sämtliche mit Pferden bespannte Personenzüge haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück die Mitte des vordammes der Frankfurter Straße zwischen dem für Kraftfahrzeuge bestimmten Weegraum und dem Straßenbahnsteig zu benutzen.
6. Sobald bei mehreren der in 4 und 5 genannten daselbst Ziel verfolgenden Fahrzeugen eine Reihenfolge von 3 und mehr Fahrzeugen entsteht, hat jedes neue hinaufkommende Fahrzeug sich dem letzten in der Reihe anzuschließen. Kein Fahrzeug darf aus der Reihe ausbrechen, vordamm überholen oder sich in die Reihe einreihen.
7. Sämtliche Fahrzeuge dürfen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fahren: Kraftfahrzeuge nicht über 15 Kilometer in der Stunde.
8. In der Frankfurter Straße ist das Halten von Fahrzeugen nur soweit gestattet, als das Ein- und Aussteigen der Automobile dies unbedingt erforderlich macht. Es wird erwartet, daß die angegebenen Vorschriften genau befolgt werden, da nur dadurch ein geordneter Verkehr von und nach dem Rennplatz erreicht werden kann.

Inbesondere ist den Anordnungen der Sanitätskommission zu weichen, welche anlässlich der durch die durch Erbenheim der rechten Hand des Reiten „Damen“ abt. was hauptsächlich bei der Einfahrt der Straßenbahnwagen aus der Rheinstraße in die Frankfurter Straße erforderlich werden wird.

Zusammenfassend gegen diese Bestimmungen werden auf Grund der Straßenverkehrs-Verordnung vom 10. Oktober 1910 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Untermaßensalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft.

Wiesbaden, den 26. Juni 1914. 150/3

Der Polizei-Präsident: von Schend.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Erwin Schneider in Wiesbaden wird heute, am 1. Juli 1914, vormittags 11 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Richter Herr Georg Sternberger in Wiesbaden wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 8. August 1914 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beibehaltung der Vermögensverwaltung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenderfalls über die im § 123 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 1. August 1914, vormittags 10 Uhr, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 22. August 1914, vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Termin anberaumt. Öffentlicher Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 15. Juli 1914. A. 267 Königl. Amtsgericht in Wiesbaden.

Lloydreisen 1914

Vergnügungsfahrten zur See

Norwegenfahrten mit D. „Schleswig“

Fahrtplan von M. 300 bezw. M. 350 aufwärts. Ab Bremen 13. Juni — 30. Juni. „ Kiel 4. Juli — 21. Juli. „ Bremen 24. Juli — 7. Aug. „ Bremen 11. Aug. — 25. Aug.

Polarfahrt mit D. „Prinz Friedr. Wilhelm“

Fahrtplan von M. 550 aufwärts. Ab Bremen 18. Juli — 15. Aug.

Mittelmeeresfahrt mit D. „Schleswig“

Fahrtplan von M. 350 bezw. M. 550 aufwärts. Ab Bremen 30. Aug. — 23. Sept.

nähere Auskunft, Druckkosten und Fahrkosten durch

Norddeutscher Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

In Wiesbaden: J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 56. 1120

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Gestorben:

Am 29. Juni: Ehe. Marie Hirsch, geb. Wegel, 79 J. — Am 30. Juni: Ehefrau Hedwig B. geb. Schick, 54 J. Eugen Weller, 2 M., Tagelöhner Moritz Bad, 22 J.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Michaelsberg.

Gottesdienst in der Hauptsynagoge:

Freitag: abends 7.15 Uhr. Sabbath: morgens 8.45 Uhr. Predigt 9.45 Uhr. „ nachm. 3.00 Uhr. „ abends 9.40 Uhr.

Wochentage: morgens 6.45 Uhr abends 7.15 Uhr.

Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Dienstag abends von 8 bis 9.30 Uhr, Donnerstag nachmittags von 3—4 Uhr.

Alt-Israelit. Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 33.

Freitag: abends 7.30 Uhr Sabbath: morgens 7.00 Uhr. „ nachm. 9.15 Uhr.

„ Jugendergottesdienst nachmittags 3.15 Uhr nachmittags 4.00 Uhr abends 9.40 Uhr.

Wochentage: morgens 6.45 Uhr abends 7.30 Uhr.

Nervöse Erscheinungen

werden oft durch Ermüdung des Körpers hervorgerufen. Absätze Continental machen Ihren Gang leicht und elastisch und verhindern vorzeitiges Ermüden. Verlangen Sie aber ausdrücklich von Ihrem Schuhmacher die enorm haltbaren Continental-Absätze

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone M. 1.125
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl. d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 argt. Goldpesa = M. 4. || 1 argt. Papierpesa = M. 1.75. = 1 Doll. = M. 4.20.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone M. 1.125
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl. d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 argt. Goldpesa = M. 4. || 1 argt. Papierpesa = M. 1.75. = 1 Doll. = M. 4.20.

herrschaft an sich reihen sollte. Die Türkei und die Balkanstraße bilde für uns die einzige Zufuhrstraße im Kriege, falls, die uns auf keinen Fall abgesperrt werden dürfte. Weiter müssen wir mit allen Kräften danach streben, Südosteuropa nicht dem Panislamismus zu überlassen. Es sei eine völlige falsche Anschauung, der Panislamismus sei dort vorherrschend, in Wirklichkeit sei er in der Minderheit und zwar im Verhältnis von etwa 1:2. Mit der Politik Franz Ferdinands hätte die deutsche Politik nie mitgehen können und wenn jetzt eine andere Politik eingeschlagen werde, so sei das nur mit Freuden zu begrüßen. Deutschland und Oesterreich müssen danach streben, einander näher zu kommen, eine militärische und politische Einheit zu bilden. Das österreichische Heer gehöre zum deutschen Heer, nicht untergeordnet, aber nebengeordnet. Wenn Oesterreich nicht imstande sei, rechtzeitig einzugreifen, dann müssen eben wir uns aufrufen, wollen wir an der dort getriebenen Politik nicht zu Grunde gehen. Der Vortragende schloß mit der Hoffnung, daß das deutsche Volk sich reif erzeigen werde die Wahrheit zu erkennen und nach der Wahrheit zu handeln. Dem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag fügte der Redner noch hinzu, daß zur Förderung des engen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Zusammenflusses Deutschlands und Oesterreichs unter deutscher Führung und zur Abwehr des Panislamismus ein Rheinbund und ein Bund mit dem Sitz in München oder Wien gegründet werden soll. Einige der Anwesenden erklärten sofort ihren Beitritt zu dem Bund.

Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichts-
forschung. Der Ausflug nach Oberbach im Rheingau
am 1. Juli unter sehr zahlreicher Theilnehmung vor-
nehmlich der Wiesbadener und Rheingauer Mitglieder des
Vereins statt. Es war zwar ein etwas warmer, aber doch
herrlicher Sommertag, der, wenn er auf dem schattigen
Hinswege vielleicht von Einem oder dem Anderen nicht allzu
angenehm empfunden worden war, doch die richtige Holle
bildete für die Besichtigung dieses Ains des gesuchten
aller deutschen Gaus. Wenn man Oberbach so daliegen lie-
im Tale des Risselsbachs, könnte man meinen, die Zeit sei
an ihm spurlos vorübergegangen und ein Dornröschens-
schlaf habe es behütet und hinübergerettet aus dem bescha-
lichen Mittelalter in unsere unruhigen, nervösen Tage.
Der Geschichtskenner weiß, daß das nicht der Fall ist, und
der, der näher tritt und das Kloster in Augenschein nimmt,
sieht sofort, daß die Zeit überall sehr deutlich, auch äußer-
liche Spuren an dem atterwürdigen Kloster und seinen
Bauschleiten zurückgelassen hat. Der Führer, Herr Dr.
Klingelschmitt aus Mainz, hatte eine lohnende, aber nicht
leichte Aufgabe. Er hat sie meisterhaft gelöst. Von Anfang
an vermochte er es, den großen Kreis seiner Zuhörer zu
einer andächtig lauschenden Gemeinde zu machen, die im
Laufe der mehrstündigen Führung und Erläuterung nicht
ermüdete, sondern ihm mit unausgesetzter Aufmerksamkeit
und stets sich steigendem Interesse bis zum Schlusse folgte.
In kurzen einleitenden Worten verhand er es, die viel be-
wegte Geschichte des Klosters, dessen Wirksamkeit jahrhun-
dertlang in wirtschaftlicher und geistiger, ja auch in poli-
tischer Beziehung weit über die Grenzen des Rheingaus
hinausgegangen ist, in ihren Hauptentwicklungssphären zu
schildern. Dann zu den Bauschleiten selbst übergehend,
gelang es ihm als gründlichem Kenner der mittelheini-
schen Kunst des Mittelalters und als sie mit lebendiger
Phantasie nachempfindendem Künstler, die großartigen
Schönheiten Oberbachs aus seinen zahlreichen Zuhörern le-
bendig vor Augen zu stellen. Das Kloster ist, wenn es sich
auch heute im ganzen und großen nicht als eine Schöpfung
der romanischen Baukunst und als ein Kind des 12. Jahr-
hunderts verleugnet, doch von der späteren Zeit nicht un-
berührt geblieben. Auch die Gotik hat neben Eingriffen
in den schon bestehenden romanischen Bau hier positiv groß-
artiges geschaffen und auch die folgenden Kunstile haben
den Klostergebäuden, namentlich dem Refektorium, ihren
Stempel aufgedrückt. Daneben birgt vor allem die Kirche
eine Fülle einzelner Kunstdenkmäler aus den verschieden-
sten Zeiten. Alles dies in die richtige historische Beleuch-
tung zu bringen, die ganze hochinteressante baugeschichtliche
Entwicklung in markanten Zügen darzulegen und dabei
alle Schönheiten und Eigenheiten im einzelnen stets unter
Hinweis auf andere bekannte Denkmäler der mittelheini-
schen Kunst feinsinnig zu charakterisieren und anschaulich
zu machen, das verstand Herr Dr. Klingelschmitt in ein-
ziger Weise. Der Vereinsdirektor, Herr Professor Unzer,
gab dem Dank aller Teilnehmer des Ausflugs zuletzt in
beredeten, herrlichen Worten Ausdruck.

Tierschutzverein E. B. Von dem Vorstand des Tierschutz-Vereins erhalten wir folgende Mitteilung: In dem ersten Halbjahr 1914 sind auf Anzeigen von Seiten der Tierschutz-Vereins hin teils vom kgl. Amtsgericht, teils von der kgl. Polizei-Direktion 7 Verurteilungen wegen Tier-

inaußerhörliche Geschnatter, so unangenehm wirkten die Benalitäten kleiner Durchschnittsmenschen inmitten der Erhabenheit rings um uns her. Oben angelangt aber schien ein jeder mit dem erreichten höheren Zweck gewachsen, geläutert zu sein. Die dummen Reden hörten von selbst auf. In stummer Andacht genoßen die plötzlich zu Hochgebirgs- wesen aus Niedrigkeit Erhöhten den großartigen Bild auf die Gipfel des Berner Oberlandes, und dieses Schweigen war bereber denn alle Vöhsprüche. Und jeder Einzelne unterschrieb wohl den Ausdruck von Carl Spitteler, der — als er im September 1913 zum erstenmal hier war — ins Fremdenbuch eintrug:

„Ich bin ganz entzückt und berauscht durch die unerwartete Schönheit und die überwältigende Großartigkeit dieser Aussicht.“

Theater.

— **Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 3. Juli.** In dem Eufus der die Saison beschließenden Volksvorstellungen" war gestern der vollständigste aller deutschen Komponisten, Albert Porzing, zu Worte gekommen. Zur Aufführung gelangte „Der Wassenschmid"; nach dem „Zar" sein reifstes und populärstes Werk, zugleich auch dasjenige, welches das mittelalterliche Bürgertum in bisher noch nicht wieder erreichter Weise wiederbelebt. Durch die Neubesezung der beiden Partien des „Städinger" und „Georg" hatte der gefirzte Abend ein besonders interessantes Gepräge erhalten. Namentlich die Besezung der Titelpartie durch Herrn von Schend, den seitherigen Vertreter des „Adelhof", erwies sich als ein äußerst günstiger Griff. Die gravitätische Würde, mit welcher der Künstler den alten Helden — auf seine Kurfürsterei wie auf ein Gewerbe gleich solchen Wormser Bürger auszusitzen wußte, die ebenso große vornehme wie gewissenhafte Wiedergabe des musikalischen Teils der Partie sicherten seiner Leistung einen nach jeder Richtung hin runden und einheitlichen Erfolg. Gleichfalls höchst Erfreuliches bot Herr Scherer als „Georg", am meisten natürlich vom rein musikalischen Standpunkt aus. In Spiel und Dialog mußte sich unser „Ihrischer" selbstverständlich noch eine flottere Behandlung und eine etwas humorvollere Darstellung des in allen Sätzen gerechten, leichtlebigen Knappen angelegen sein lassen. Die übrigen Mitwirkenden, sowie Chor und Orchester tunden, wie stets, auf der Höhe ihrer Aufgaben. Das völlig ausverkaufte Haus bereite der Vorstellung eine außergewöhnlich sympathische Ausnahme, die in zahlreichen Hervorrufen nach den einzelnen Akten und besonders nach

qualerei erfolgt. Die Strafen bewegen sich zwischen 6 und 25 Mark bzw. einspr. Haft. Verwarnungen ergingen von dem Verein und von der Postgelektion an 9 Personen. 12 Fälle von Tierqualerei sind bei den genannten Behörden noch anhängig. Die Befragungen bezogen sich ausschließlich auf Fälle von Pferdeschinderel. Unter den Befragten ist einer, der nicht weniger als dreimal wegen dieses rohen Vergehens gegen den treuesten Gefährten des Menschen in Strafe genommen werden mußte. Es wäre zu erwägen, ob man nicht in Zukunft die Namen solcher roher Väterne der Öffentlichkeit preisgeben sollte, damit ihnen die Möglichkeit genommen würde, sich mit Hilfe der von ihnen mißhandelten Tiere den Lebensunterhalt zu erwerben. Zunächst aber sollte jeder, der Zeuge von Tierqualerei ist, diese rüchichtslos zur Anzeige bringen.

Besichtigung der 80er. Oben stand auf dem Truppenübungsplatz Erb die Besichtigung des 1., 2. und 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 80 (v. Gersdorff) durch den kommandierenden General des 18. Armee-Korps von Schenk Ritt. Der Kommandeur der 21. Division Generalleutnant Hrhr. v. Hollen und der Kommandeur der 42. Infanterie-Brigade Generalmajor Eiser mann von Eiser leuchten der Besichtigung der drei Bataillone bei. Von der Heidenmauer. Von dem Einfieder des ge- ritten Anstells Heidenmauer geht uns die Verdrängung zu, daß einhalt des Namens „Am Römerbad“ überall sinngemäß „Am Kaiser-Friedrich-Bad“ setzen muß.

Zefnahme eines Wühlings. Von dem gestern nachmit-
tag um 4.41 Uhr hier eintreffenden Personenzug weg wurde
der Maschinenführer Lath aus Langenswaldb, der der
Mitfchande an feiner eigenen Tochter befehuldigt ift, unter
polizeilicher Aufacht nach dem hiefigen Unterfuchungsge-
fängnis gebracht.

Gewerbeförderungs-Ausschuß.

Am Donnerstag fand in der Volksschule in Frankfurt die Jahresversammlung des Gewerbeförderungsausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Die Sitzung war einberufen von Regierungs-Präsident Dr. v. Meißner, in dessen Vertretung Herr Regierungssassessor Welker den Vorsitz führte. Vertreten waren die Stadt Frankfurt (Stadtrat Dr. Levin, Stadtrat Dr. Saron, Stadtv. Rupp), die Stadt Wiesbaden (Stadtrat Meier und Stadtv. Hansohn), die Handwerkskammer (Zimmermeister Hande-Frankfurt, Zimmermeister Carlsen-Wiesbaden, Maurermeister Peger-Gallensheim, Schlossermeister Baug-Wiedenopfs), der Gewerbeverein (Vandessbankrat Reich, Schäfer-Weilburg, Fortbildungsschuldirektor Kern, Rectorium der großen Meisterkurse (Dr. Bad), Technischer Verein (Gg. Montanus), Innungs-Ausschuß Frankfurt (Obermeister v. d. Emden), Innungs-Ausschuß Wiesbaden (Tapeziermeister Kaltwasser), Innungs-Ausschuß Limburg (Malermmeister Rauch). Vandesshauptmann Arefel als Vertreter des Bezirksverbandes hatte sich entschuldigen lassen.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Fragen erhaltete Regierungssessor Weiter den Geschäftsbericht, dem zu entnehmen ist, daß sich in Frankfurt und Wiesbaden Orts-Ausschüsse des Ausschusses gebildet haben.

Ueber die Theilnahme von Handwerkern an auswärtigen Submissionen führte Stadtrat Dr. Levin aus, daß leßthin eine Frankfurter Fabrik für Zentralfestungen dem Hochbauamt Kenntniß von einem Briefe aus der Pfalz gegeben habe; darin war auf eine Offerte an ein Museum mitgeteilt, mit außerpfälzischen Firmen träte die Verwaltung nicht in Verbindung. Dies bietet den Anlaß zu einer Voreprechung dieser Frage, denn in Oeffen und Württemberg z. B. sollen Geheimerrasse der Regierung bestehen, die die Verwaltungen ersuchen, nur im eigenen Staat zu kaufen. In Frankfurt werde es derart gehandhabt, daß bei gleichem Angebot der Einheimischen Vorzug erhalte, im übrigen aber freier Wettbewerb herrsche. Er schlägt vor, das Material zur Erkundung bei den Regierungen dem Regierungspräsidenten zu überweisen. Herr Montanus warnt vor der Begebung von Aufträgen ans Ausland, selbst bei kleinen pekuniären Vorteilen. Regierungs-Minister Welter erwähnt einen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, der die Berücksichtigung der einheimischen Firmen bei gleichen Leistungen in erster Linie empfiehlt. — Nach längerer Diskussion wird ein Beschluß dahin gefaßt, daß Herrn Stadtrat D. Levin die Sammlung des Materials und die Einreichung bei dem Regierungspräsidenten übertragen werde.

Ueber die Ausgestaltung der Lehrlings-Ausstellungen referierte Dr. Bad. Er empfahl, neben den Geisselhäuten noch Ausarbeitungen zu verlangen, die

dem von J. Schar so imposant ausgestalteten Schlusssatz
ihren sichtbaren Ausdruck fand. X.

Kurtheater. Wiesbaden, 3. Juli. Das Wiener Residenz-Ensemble warierte gestern mit „Gretchen“, einer Groteske in 3 Akten von W. Davis und L. Hippelstein auf. Alle Tenselfelchen sind in diesem lapiaziosen Ederz losgelassen: vom harmlosen Witzwort flattert die übermütige Laune der Verfasser zu den gewagtesten Pointen, den eindeutigsten Situationen. Daß es immer, oder wenigstens fast immer mit Gelächern geschieht, nimmt auch den Zuhörer gefangen und gern überläßt er sich dieser bunten Fülle von Pöbheit, äbender Satire, prickelnder Privolität.

Was den Inhalt des Stückes betrifft, so erübrigt es sich wohl, näher auf diesen einzugehen, zumal die Gröteske vor einigen Jahren längere Zeit auf dem Spielplan des hiesigen Residenz-Theaters stand, mithin also bekannt sein dürfte. Wir wollen uns daher auf die Würdigung der darstellerlichen Leistungen beschränken. Das allgemeine Interesse konzentrierte sich natürlich auf den Gast des Abends, Stella Richter, bisher am hiesigen Residenz-Theater, die jetzt für einige Abende dem Wiener Residenz-Ensemble ihre schätzenswerte Kraft zur Verfügung gestellt hat. Stella Richter bot als „Orte Bloom“ eine meisterliche Leistung sowohl als hüdhende Magdalena wie als elegante Demimondaine. Durch den sicheren wohlbedachten Charakter ihres Spiels sowie durch Anmut und feste Eleganz wußte sie zu fesseln, dabei nirgends den Rahmen des Zulässigen überschreitend. Einen ebenbürtigen Partner fand sie in Hans Sonnenhal, der seiner Aufgabe als „Erlaucht“ durch flottes Spiel gerecht wurde und mit gutem Gelingen Frivolität, Humor und Gutmütigkeit zu einem glaubhaften Ganzen gestaltete. Mimi v. Klingenberg war als „Gräfin von der Plein“ am rechten Platze, auch Erna Gräma erledigte sich ihrer Aufgabe als „Vortierherin des Magdalenenheims“ mit Geschick. Neben dem Gemeindevertreter-Trio, Fritz Pissol, Jacques Relsson und Karl Lehner, die wahrgesteht Strahwinklerstypen mit prächtigem komischen Einschlag hinstellten, seien noch Sabine Hildebrandt (des Bürgermeisters Tochterlein), Hans Werner (Kammerherr von Streble) und Hermann Blah als „Kanzlist Beinogal“ mit Anerkennung genannt, wie auch Dießl Römer als temperamentvolle „Milli“ Lob verdiente. Die Aufnahme des „Ehergeses“ war trotz des mäßig besetzten Hauses — bei der tropischen Hitze allerdings kein Wunder, — eine sehr beifällige und der Gast des Abends wurde noch besonders durch reichliche Blumenpenden geehrt.

auch das geistige Verständnis des Lehrlings für seine Arbeit bewirken sollen. — Stadtrat Weder empfiehlt, daß den Handwerkskammern zu überlassen, Als Handwerker warnen Stadtv. Hausen und Carstens vor einer Überbelastung des Lehrlings. Die Versammlung bekräftigt die Anregungen von Direktor Bach und Fortbildungsinstruktor Kern, daß bei Ausstellungen kurze Erläuterungen beigegeben werden sollen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung bildet die Handwerker Ausstellung in Dresden 1915. Stadtrat Dr. Saran hält eine Beteiligung des einheimischen Handwerks für sehr erwünscht. Landesbankrat Reich teilt mit, daß der sächsische Gewerbeverein schon Vorbereitungen für eine Vertretung des Gewerbevereins getroffen habe. Besonders werden Spezialindustrien, wie die sächsische Tonindustrie vertreten sein. Eine Kasse hierfür besteht schon. Obermeister v. d. Emden regt die Ausstellung von Meisterarbeiten an. Direktor Bad teilt mit, daß im Rahmen einer allgemeinen Ausstellung von Meisterarbeiten auch Frankfurter Arbeiten vertreten sein werden. Syndikus Schröder-Wiesbaden stellt den Antrag, die Regierung zu ersuchen, finanzielle Mittel zur Einbindung von Handwerkern zur Verfügung zu stellen. Obermeister Kaltwasser warnt vor der Ueberschätzung der Ausstellung und weist auf das warnende Beispiel Köln hin. Freilich solle die Dresdener Ausstellung eine Ausnahme bilden. Daher wäre vielleicht eine Bescheidung derart zu ermöglichen, daß die Kommunen für sie bestimmte Arbeiten ausstellen. Stadtrat Dr. Levin hält die Bescheidung nicht für eine Sache der Kommunen. Stadtrat Dr. Saran bittet einen Beschluß zu fassen, daß die Bescheidung der Ausstellung von dem Ausschuß empfohlen werde, im übrigen aber die einzelnen Handwerkskorporationen selbständig ihre Vorbereitungen treffen sollten. — Ein Beschluß wird in dem Sinne des Vorschlags von Dr. Saran gefaßt.

Ueber die Beiträge zum Handwerksamt Frankfurt spricht Handwerkskammer-Seniorbis Herr Dröbber. Die Errichtung der Handwerksämter spiele eine wichtige Rolle im Programm des Gewerbeförderungs-Ausschusses und nach der Gründung des Frankfurter Amtes habe dieses den Nachweis seiner Daseinsberechtigung voll erbracht. Es seien nun für das folgende Jahr noch 8000 Mark an Kosten zu bedenken. Nachdem die Stadt Frankfurt einen Beitrag abgelehnt habe, solle sich der Ausschuss dahin aussprechen, daß die Kosten von der Regierung, dem Bezirks-Verband und der Handwerkskammer getragen werden mögen. — Stadtrat Meier meint, das Amt sei aus zu breiter Grundlage aufgebaut. Landeskonrat Reich erwähnt die Abfiht der Gründung weiterer Handwerksämter, so in Limburg und Hochst, wozu nur noch die Mittel fehlen. Im übrigen dürften sich die Kewter nicht ausschließlich mit Kreditfragen befassen. Stadtrat Dr. Levin schlägt vor, die Kosten durch eine Erhöhung der Gebühren decken zu lassen. Der Ausschuss beilegt hierauf, für die Förderung des Handwerksamtes einzutreten.

Der Handwerker-Verband für Plessen-Naßau hat sich an den Regierungspräsidenten mit der Bitte um Aufnahme in den Auschuß gewandt, wofür eine Aenderung der Statuten notwendig wäre. — Obermeister v. d. Enden gibt Kenntniß von einem Schreiben verschiedener Gruppen Gewerbetreibender, die betont wissen wollen, daß der Gewerkeförderungs-Auschuß nur zur Förderung des Handwerks vorhanden sei. — Die Aufnahme wird hierauf abgelehnt.

Nassau und Nachbargebiete.

h. Erbach (Rheingau), 3. Juli. Gesangswettstreit. Alle Bemühungen zu einem guten Gelingen des am Sonntag, 12. Juli, stattfindenden nationalen Gesangswettstreites, verbunden mit dem 25. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Sängerbund“, sind jetzt getroffen und alle Hände des Bekandschusses, sowie der Bürgerschaft regen sich, um den etwa 1500 Sänger zählenden auswärtigen Festgästen einen heraldischen Empfang zu bereiten. Am Wettstreit beteiligten sich 40 Vereine. Viele Prinzen-, Fürsten- und sonstige Ehrenpreise sind gestiftet worden, so von dem Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, dem Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, dem Fürsten Alois zu Pötenstein-Altenhausen, der Gräfin zu Elz geb. Prinzessin von Lobkowitz, dem Grafen und der Gräfin Adalbert v. Sierstorff - Eltville, dem Ritter und Edlen Herrn von Dettinger, der Freiin Anna von Firds-Eltville, sowie vielen Erbachern und auswärtigen Herrschaften. Der Festzug umfaßt 65 Nummern, woraus zu ersehen ist, daß das Fest eines der größten seither im Rheingau stattgefundenen Feste werden wird. Der Gesangsverein „Sängerbund“ gibt eine in modernem Rahmen gehaltene, in der Wiesbadener Verlagsanstalt kunstvoll hergestellte Festschrift heraus, welche eine Chronik Erbachs, sowie des Vereins, den gesamten Wettgeiang usw., enthält. Eine mächtige Festhalle auf dem Festplatz am Rheinstrand bietet für etwa 6—8000 Festbesucher Unterkunft.

Zangeniswaldbach, 2. Juli. Unter falschem Verdacht. Unter Bezugnahme auf die von uns kürzlich gebrachte Mitteilung über die Verhaftung von zwei Herren und einer Dame in Schlagenbad teilt uns Herr Rechtsanwalt Altemm als Verteidiger dieser Herrschaften mit, daß sämtliche Herrschaften am 1. bezw. 2. Juli aus der Haft entlassen worden sind, weil sich der Verdacht eines angeblich begangenen Betrugs als völlig grundlos herausstellte. Es liege offenbar ein Mißgriff der Rißlinger Polizei vor.

t. Hattersheim, 2. Juli. 2000 M. Auto-Straf-
gelder. Die rücksichtslose Art, mit der viele Kraftwa-
gen auf der starkbenutzten Automobilstraße Frankfurt-
Bischaden den hiesigen Ort durchfahren, hat zu strengen
Gegenmaßnahmen der Gemeindeverwaltung geführt. Jede
Überschreitung der vorgeschriebenen Fahrzeuggeschwindigkeit
wird rücksichtslos bestraft. Die Gemeindekasse konnte in-
folgedessen im letzten Jahre etwa 2000 Mark Straf-
gelder für zu schnelles Fahren im Orte ver-
buchen.

+ Königslein, 3. Juli. Vom Schloß. Die Großherzogin-Mutter und die Prinzessinnen Sophie und Elisabeth von Luxemburg besuchten gestern nachmittag Frhrn. v. Binde und Gemahlin, Prinzessin Sybille von Hessen, auf Haus Reiters bei Cöppeln und nahmen dortselbst den Tee ein. Heute nachmittag war der Großherzogl. Luxemb. Oberhofkammermeister Freiherr v. Brandis mit Gemahlin zum Diner geladen.

4 Diez, 2. Juli. In die Fremdenlegion? Der 16 Jahre alte Mülheimer-Geselle Widerkein von hier wurde seit einigen Tagen vermisst. Heute vormittag erhielten die Angehörigen des Jungen eine aus Niederlahnsheim datierte Karte, in der er angibt, daß er mit dem nächsten Zuge nach Frankreich fahren werde, um in die Fremdenlegion einzutreten. Von der hiesigen Polizei wurden sofort die Meyer Polizei und die Grenzbehörden benachrichtigt, um den Jungen beim Passieren der Grenze festzunehmen.

N. Sprendlingen, 3. Juli. Im Brunnen ertrun-
ken. Beim Strohwißnagelmachen zum Festen in den
Weinbergen fiel der Landwirt Philipp Rettinger in den
offenen Brunnen im Garten. Da seine Hilferufe nicht
gehört werden konnten, mußte er ertrinken.

